

Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren,
verehrte Mitglieder der Alfred-Delp-Gilde und unseres Fördervereins, für den
gleich der Vorsitzende, Ludger Viefhues, ein Grußwort sprechen wird,
Kolleginnen und Kollegen,
liebe Studierende, die Sie gleich durch Liesa Werwer und Mathias Müller vom
Fachschaftsrat zu Wort kommen werden,
vor allem aber: liebe Absolventinnen und Absolventen,

herzlich begrüße ich Sie nach dem Gottesdienst zu unserer Examensfeier 2017.
Unser Dekan, Kollege Georg Essen, muss die Fakultät bei einem strategischen
Forschungsmeeting im Kulturwissenschaftlichen Institut Essen vertreten. Noch
verfügt er nicht über die Gabe der Bilokation. Mithin müssen Sie heute Abend
mit mir vorliebnehmen, dem Prodekan.

Üblicherweise dient der freudige Anlass dazu, die Leistungen der Fakultät ins
Schaufenster zu stellen. Von dieser schönen Übung möchte ich nicht abweichen.
Aber ich will davon schweigen, dass hier eine der größten Katholisch-
Theologischen Fakultäten Deutschlands feiert. Ich will auch nicht ausführen,
dass es diejenige mit dem besten Forschungsranking ist und dem größten
Papierausstoß in die Bibliotheken der Theologie.

Ich will von Ihnen reden, unseren Absolventinnen und Absolventen, die Sie als
Bachelor, als Master, als Magister und Magistra oder sogar als Doktor der
Theologie einen steilen Bildungsweg erfolgreich absolviert haben. Wir
gratulieren herzlich. Als Neutestamentler habe ich den Apostel Paulus im Sinn,
der den Gläubigen von Korinth schreibt: „Unser Empfehlungsschreiben seid ihr;
es ist eingeschrieben in unser Herz; alle Menschen können es lesen und
verstehen“ (2Kor 3,2).

Ja, für uns als Professorinnen und Professoren, als Dozentinnen und Dozenten
ist die Theologie, ist die Forschung und ist auch die Lehre eine Herzenssache –
und Sie wissen, dass man der Heiligen Schrift zufolge mit dem Herzen nicht nur
fühlt, sondern auch denkt. Und da Sie Ihr Studium erfolgreich abgeschlossen
haben, darf ich unterstellen, dass auch Ihnen die Katholische Theologie ans Herz
gewachsen ist. Wo immer von den Leistungen einer Fakultät gesprochen wird –
jenseits aller Evaluationsbögen ist Ihr persönlicher Eindruck, ist Ihr Engagement,
sind Sie selbst am wichtigsten. Was nützen alle Drittmittel und
Forschungspreise, wenn es nicht intelligente junge Menschen wie Sie gibt, die
heute auf die Theologie setzen, aufs Lernen und Lehren, auf die Schrift und die
Tradition, auf den Glauben und die Vernunft, auf das Dogma und die Ethik, auf
die Liturgie, das Recht und die Praxis.

„Unser Empfehlungsschreiben seid ihr ... alle Menschen können es lesen und
verstehen“. Was wir heute feiern, werden Sie immer in Ihren Lebenslauf
schreiben und hoffentlich nie ausstreichen wollen. Sie werden sich nicht auf

Ihren Lorbeeren ausruhen können. Aber sie sind das Aushängeschild unserer Fakultät ... und der Vorsitzende unseres Fördervereins wird Ihnen, Ihren Eltern, Verwandten, Freundinnen und Freunden gleich einen guten Tipp geben, wie Sie diese Zugehörigkeit auch nachhaltig dokumentieren können.

Aber es geht um viel mehr. „Alle Menschen können es lesen und verstehen“. Sie werden die Botschafterinnen und Botschafter nicht nur unserer Fakultät sein. Sie werden das Gesicht, die Hand, der gute Name der Katholischen Theologie sein, nicht nur heute, sondern auch morgen und übermorgen, in der Schule, in der Kirche, in der Sozialstation, im Medienhaus – wo immer Sie arbeiten werden, vielleicht auch zunächst einmal weiter in der Universität selbst. Dazu müssen Sie weiter am Ball sein. Der heutige Tag ist weniger ein Ende als ein Anfang – ein Anfang auch, neu Theologie zu treiben.

Nichts ist gegenwärtig wichtiger, als dass es Menschen gibt, die mit Herz und Verstand dafür eintreten, dass Religion und Intellekt, Spiritualität und Diskurs, Frömmigkeit und Verantwortung zusammenpassen, weil sie zueinander gehören, indem sie einander begrenzen und bereichern.

Nichts ist wichtiger, weil Religion zwar wieder weit nach oben auf die politische Agenda gerückt ist, aber viele negative Schlagzeilen macht. In den *breaking news* wird Religion mit Gewalt und Krieg, mit Irrationalität und Fundamentalismus gleichgesetzt. Leider Gottes handelt es sich nicht nur um *fake news*. Ist es nicht so, dass heiße Gottesliebe wie ein Flammenwerfer verbrannte Erde hinterlässt?

Viele Menschen wenden sich ab mit Grausen, nicht nur die Ungebildeten, auch die Gebildeten unter den Verächtern des Christentums und der Weltreligionen. Dass selbsternannte Wächter des christlichen Abendlandes speziell den Islam für Hass und Terror haftbar machen wollen, ist ein Teil des Problems, nicht der Lösung.

Wenn Sie als Theologinnen und Theologen mit Ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen, mit Ihren Kolleginnen und Kollegen sprechen, mit Schülerinnen und Schülern, mit alten und jungen Gemeindemitgliedern, haben Sie die große Chance zu zeigen, dass die heiße Gottesliebe das Eis der Gleichgültigkeit und des Hasses zum Schmelzen bringen kann. Sie werden, hoffentlich, nicht mit religiös oder areligiös codierter Gewalt, sei es auch nur rhetorischer Art, konfrontiert werden. Aber Sie werden es einerseits mit einem religiösen Desinteresse zu tun bekommen, das kaum noch der Rede wert zu sein scheint, und andererseits mit einem religiösen Interesse, das überzogen ist: Religionsunterricht und Katechese müssten die Defizite der Elternhäuser ausgleichen; sie müssten die wichtigsten Werte der Gesellschaft vermitteln und gleichzeitig das Schiff der Kirche wieder flottmachen.

In dieser Situation brauchen Sie einen klaren Kopf. Sie brauchen sich nicht zu verstecken; Sie brauchen auch nicht über jedes Stöckchen zu springen, das Ihnen hingehalten wird. Aber in einem Kollegium, in einem Klassenzimmer, in einem Gemeindesaal und einem Seminarraum können Sie realisieren, was im Ersten Petrusbrief als Leitwort der ganzen Theologie steht: „Seid stets bereit, allen Rede und Antwort zu stehen, die euch nach dem Grund der Hoffnung fragen, die in euch ist – aber demütig und respektvoll“ (1Petr 3,15f.). „Demütig“, weil es nicht die eine Antwort gibt, die alle Fragen ruhigstellt und weil diejenigen, die hoffen, eben dadurch bekennen, selbst noch nicht am Ziel zu sein; respektvoll, weil die Hoffnung, die „in“ den gefragten Gläubigen wohnt, alles andere als selbstverständlich ist und die Frage selbst schon die beste Antwort sein kann. Demütig und respektvoll soll die erbetene Auskunft erfolgen, weil niemand religiöse Besserwisser braucht, wohl aber Menschen, die wissen, dass sie auf dem Pfad der Hoffnung sind und weshalb – und die deshalb nicht zuerst drauflosreden, sondern die Ohren aufsperrern, um die Fragen, die Anfragen, die kritischen Nachfragen zu hören, die gerade in einem beredten Schweigen zu vernehmen sein können.

Dass Sie dann einen Grund für die Hoffnung zu nennen vermögen, einen *logos*, wie es im griechischen Urtext heißt, das ist unsere gemeinsame Hoffnung – und ebenso, dass Sie diesen *logos* auch in Ihrem Theologiestudium erkannt und verstanden haben, hier in Bochum und im Rest der Welt.

Paulus, wie könnte es anders sein, geht noch weiter: „Ihr seid ein Brief Christi“, formuliert er, „geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes“ (2Kor 3,3). Wenn Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, Botschafterinnen und Botschafter unserer Fakultät und ihrer Katholischen Theologie sind, dann auch Kundschafterinnen und Kundschafter. Ihre Praxis ist der Ernstfall, Ihre Expertise kann der Glücksfall der Theologie werden. Lassen Sie uns daran teilhaben, die wir Ihren akademischen Weg bis heute begleitet haben, lassen Sie uns weiter Kontakt halten.

Thomas Söding, Prodekan

10. 2. 2017